

IV. Der Batteriehaken an der Innenförde

Die „Batteriestraße“, die von der Apenrader Straße nach Osten abzweigt, ist erst einige Jahre vor dem ersten Weltkrieg ausgebaut worden, etwa gleichzeitig mit der Verlegung der Städtischen Werke an das Fördeufer. Vorher war der „Batterieweg“ ein ziemlich schmaler, ungepflasteter, altmodischer Heckenweg, der bei Regenwetter oft so aufgeweicht war, daß die Arbeiter der neuen Schiffswerft Grund hatten, sich über den Zugang zu ihrer Arbeitsstätte zu beklagen. Wir geben hier kurze Auskunft über Anlegung und Geschichte der alten Batterie, nach der die Straße benannt ist. Sie gehört zwar der allgemeinen Geschichte von Flensburg an, stand aber durch ihre Lage in einem besonderen Verhältnis zu der Neustadt. Die Örtlichkeit an der vorspringenden Küste wurde der „**Batteriehaken**“ genannt.

Das Einwohnerbuch von 1938 bemerkt bei der Batteriestraße: Im Jahre 1801, bei Beginn des Englisch-Dänischen Krieges, wurde hier am Hafen eine Batterie aufgestellt. Das ist richtig, aber die Absicht, den Hafen zu befestigen, bestand schon 12 Jahre früher, wie wir aus den Akten des Landes- und des Stadtarchivs erfahren. Die Schweden waren in einen Krieg mit Rußland eingetreten und kamen dadurch auch in Gegensatz zu dem mit Rußland verbündeten Dänemark. Dänische Truppen wandten sich von Norwegen her gegen die schwedische Provinz Bohus, was ihnen recht teuer zu stehen kam. Dieser Vorgang erweckte, wie begreiflich, Unruhe unter den Flensburger Kaufleuten und Seefahrern. Die Bürgerschaft befürchtete, „daß schwedische Kaper in unseren freien Hafen einsegeln, uns in Kontribution setzen und unsere Schiffe in Brand setzen möchten“. Bürgermeister und Rat baten daher, daß eine von dem Obersten Peymann¹⁾ in Rendsburg projektierte Batterieanlage am Hafen ohne Aufschub zur Ausführung komme. Als der Antrag in Kopenhagen einlief, sah man die Dinge dort etwas ruhiger an als in Flensburg, „da die jetzige Beschaffenheit der Umstände es nicht unumgänglich notwendig zu machen scheine“. Man wollte aber doch den Plan weiter verfolgen und einen Kostenanschlag aufgestellt haben.²⁾ Am 16. Mai baten die Flensburger nochmals, daß dem Obersten doch der Auftrag erteilt werde, aber infolge der veränderten politischen Lage ist es nicht dazu gekommen

Neue schwere Sorge entstand im März 1801. Die englische Flotte nahm eine drohende Haltung gegen Kopenhagen an, es kam zur Seeschlacht auf der Reede am Gründonnerstag, dem 2. April. Zur Sicherung der Stadt Flensburg wurde eine Sperrung des Hafens durch Einrichtung eines Blockschiffs, einiger Flöße und bewaffneter Fahrzeuge erörtert. Kanonen sollten in Stockholm gekauft werden, da man jetzt mit den Schweden auf gutem Fuß stand (Schreiben an den Statthalter vom 8. 3. 1801).¹⁾ Mit der Anlegung einer Batterie, die Ende März erfolgen sollte, wurden der Kaufmann Lorenz Lassen und der Ältermann der Schiffergesellschaft, Johann Knudt, beauftragt, beraten sollte sie der Komman-

dant von Glückstadt, Kapitän Ulrich. Scharfe Auseinandersetzungen gab es in Verbindung mit diesen vorsorglichen Maßregeln zwischen den Beauftragten der Stadt und dem Amtmann, Kammerherrn von Ployart, dem man „Despotismus“ vorwarf. Sie führten dazu, daß der Statthalter den Kammerherrn von der Verfügung über die Hafenverteidigung dispensierte und den Kommandanten Jörgen Pohlmann damit betraute; doch blieb jenem die Verteidigung der Küsten. Am 9. April kam es zum Waffenstillstand zwischen England und Dänemark, und nun erübrigte sich die Anlegung einer weiteren Batterie auf dem jenseitigen Ufer bei Kielseng. Mitte Mai wurde verfügt, daß die bei Sandacker errichtete äußere Batterie wieder eingehen könne; die innere, also unsere, sollte aber durch einen Seitenflügel verdoppelt werden. Zum Herbst durfte man „mit ziemlicher Gewißheit hoffen, daß die Friedenszeiten wiederkehren“. Schon Ende Juni entließ man daher den größten Teil der Mannschaft und lieferte die „80 Fässgen Pulver“ an das königliche Arsenal in Rendsburg zurück, woher man sie erhalten hatte. Unsere Akten bewahren noch eine Quittung auf, die der Ingenieur Ltn. von Schnitler für die Arbeit von 68 Tagen ausstellte. Er quittiert für die Errichtung einer Seebatterie zu Sandacker und einer irregulären Verschanzung zur Defension des Hafens zu Flensburg mit geräumigem Wachthaus und erhielt „vor gehaltenen Fatigue 3 Rthlr. tägliche Diäten“. ²⁾

Im Flensburger Wochenblatt 1801 findet sich aus diesem Anlaß ein Gedichtchen, ganz im Geiste jener noch so sorglosen Zeit (24. April 1801):

Empfindungen (so!), als unsere hiesige Schanze fertig war. (Gedicht von F. C. v. Schleppegrell.)

„O möcht` auch diese Schanze
von nun an schon unnöthig seyn!
Im Ruhgenusse pflanze
hier Flensburg bald den schönsten Hain,
ein Denkmal ihr zu weihn

Ermuntert segle wieder
der Seemann ungehindert aus!
Begrüßt durch frohe Brüder!
Willkomm`ne Fracht bringt er nach Haus:
zum trauten Friedensschmaus.“

¹⁾ Stadtarchiv A 905c.

²⁾ Stadtarchiv a. a. O.

So schnell legte man die Sorge beiseite und so hemmungslos stellte sich die Vorstellung vom Ruhgenuß und Friedensschmaus wieder ein. Man wußte nicht, was das Land noch vor sich hatte.

Als im Jahre **1807** der Krieg zwischen England und Dänemark ausbrach, erfolgte ein Publicandum von Bürgermeister und Rat am 19. Aug., bald nachdem englische Truppen nördlich wie südlich von Kopenhagen an Land gegangen waren. „Beide Batterien, die äußere zu Sandacker und die innere unweit des Nordertores, werden aufs schleunigste in Stand gesetzt, auf der inneren Batterie werden noch in diesen Tagen 6 achtzehnpfündige Kanonen aufgerichtet und letztere durch Bürgerwachen besetzt, bis sie dem Militär übergeben werden kann. Bei dem Nordertor und der Tranbrennerei werden Bürgerwachen zusammen 20 Mann, postiert“. Ein Bericht vom Jahre 1813 stellt die Sache so dar: „Im Jahre 1807 sind beide Batterien, besonders die innere, unter Direktion des Leutnants von Hindenburg vom Ingenieurcorps sehr beträchtlich erweitert und mit Faschinen und neuen Schießscharten versehen, auch sind Kanonen auf denselben aufgepflanzt worden, die die königl. Arsenalen lieferten.¹⁾ Verdunkelung gab es damals auch. Von Kopenhagen aus wurde die Schlesw.-Holst. Kanzlei 21. Mai 1808 verordnet: Allen denjenigen, die in der Nähe des Strand es wohnen, wird es hierdurch untersagt, in den Zimmern, welche der See zugekehrt sind und deren Erleuchtung man auf den feindlichen Schiffen von der See aus sehen kann, des Abends oder in der Nacht brennendes Licht zu haben, wenn nicht die Fenster in solchen Häusern und Gebäuden mit so dichten Fensterläden oder Vorhängen versehen sind, daß das Licht von außen nicht gesehen werden kann.²⁾

Wie die Batterie aussah, darüber gibt ein Inventar vom Jahre 1813, unterzeichnet von Jens Rickertsen, Bauherrn zu St. Marien, einige Auskunft. Vorhanden war ein Gebäude aus Brettern, einstöckig, 70 Fuß lang, 16 Fuß breit, mit Dachziegeln belegt; darin war eine Offizierswachtstube, eine Wachtstube für Gemeine, eine Armaturkammer und noch eine Aufbewahrungskammer. Ferner gab es das Pulverhaus, 1811 aus Brandmauern aufgeführt mit doppelten Türen und Blitzableiter. Endlich ein Haus von Brandmauern zum Gebrauch für Seeleute.

Ernste Bedeutung erhielt die Batterie in jenen Jahren ja nicht, Flensburg blieb vom Kriegsgeschehen verschont und blieb eine „unzerstörte Stadt“. Am 18. Dezember 1813 konnte aus Gottorf verfügt werden, daß die Batteriegeschütze von Flensburg mit dazugehöriger Ammunition zu Wasser nach Fredericia geschafft werden sollten. Als Friede geschlossen war, erfolgte eine königl. Verordnung mit Aufhebung der während des Krieges erlassenen Verbote des Lätens mit den Kirchenglocken zum Gottesdienst, der Abbrennung von Feuerwerk, der Erleuchtung der nach dem Strand zu liegenden Fenster u. a.³⁾

In einer Hausliste vom Jahre 1823 heißt es: „Auf der Batterie befindet sich ein Wohnhaus von 4 Fach, der Pulverturm und ein hölzernes Gebäude. Seit 1814 ist alles vermietet an Matthias Böttcher.“¹⁾ Das Pulverhaus blieb auch, als die Batterie verschwand, weiterhin erhalten als städtisches Magazin zur Aufbewahrung von Schießpulver und dergleichen. Im Jahre 1847 konnte der Pulverturm sogar neu errichtet werden. Jeder Bewohner konnte dort Pulver lagern. Die Aufsicht über die Batterie hat Bertel Böttcher, der Sohn von Matthias. Er erhält seine Instruktionen von Bürgermeister und Rat. Er hat Buch zu führen, über das, was dort lagert, und genießt dafür eine gewisse Vergütung. Er soll vor allem auch das Pulver aus den Booten oder von den Wagen in den Turm schaffen oder umgekehrt.

Die Familie Böttcher hat lange auf dem Batteriehafen gesessen. Im Wochenblatt 1831/32 wird mitgeteilt: Die Aufsicht über den städtischen Strand vom Kluesrieser Gehege bis zur Schiffbrücke wird geführt von zwei Seefahrenden, Nic. und Hinrich Lorck, wie auch von dem Bleicher Böttcher und dessen Leuten unter Mitwirkung der Nachtwächter. Sie sollen das Anlanden von solchen, die ihre Befugnis nicht nachweisen können, verhindern pp. Die Familie Böttcher zeigt am 30. 1. 1836 den Tod der 79jährigen Mutter an, der Witwe von Matthias: „Eine längere Kränklichkeit, vermehrt durch die Angst bei dem hohen Wasser, scheint uns die Ursache ihres immer noch für uns zu frühen Todes gewesen zu sein.“ Das Geschäft des Bleichens, Beuchens und Waschens wird fortgesetzt. (Beuchen nach dem Dänischen; „byge“ ist waschen in Lauge, die aus Buchenasche gewonnen wird.²⁾

Soll ich auch noch verraten, wann die erste **Badeanstalt** an der Förde fertiggestellt worden ist? Das Wochenblatt 1829/30 teilt im Vorsommer mit: Die Badeanstalt am Hafen ist fast fertig. Eine Aktiengesellschaft hat sie errichtet. Der Aufruf ist unterschrieben von Kaufmann P. P. Schmidt, Physikus Dr. Chemnitz und J. Jensen. Diese erste Seebadeanstalt, die am 12. Juni 1830 eröffnet wurde, lag aber nicht auf unserer Seite, sondern auf der gegenüberliegenden Küste in der Nähe der Ballastbrücke. Eine Aktiengesellschaft zur Gründung unseres „alten Ostseebades“ bildete sich 1872 unter dem Einfluß des Arztes Dr. P. Henningsen. Die Anstalt wurde eröffnet am 1. 8. 1873 mit 40 Zellen; eine Restauration wurde bald nachher auf dem hohen Ufer angelegt und die ganze Nachbarschaft verschönert. 1880 ist die Übertragung an die Stadt erfolgt. Dem alten Ostseebad folgte dann um die Jahrhundertwende das neue Ostseebad mit Anlegebrücke.

¹⁾ Ernst Peymann aus Rotenburg (Hann.), geb. 1735, war Ingenieur-Offizier im dänischen Dienst, wurde später Kommandant von Kopenhagen und durch das Bombardement 1807 zur Übergabe genötigt. Er starb erst 1823 in Rendsburg. Dansk Biogr. Leks. XVIII. S. 299 ff.

²⁾ Landesarchiv A XVIII, 2267 Schreiben der Deutschen Kanzlei vom 5. 5. 1789

SCHRIFTEN DER GESELLSCHAFT
FÜR FLENSBURGER STADTGESCHICHTE E. V. NR. 6

¹) Stadtarchiv A 905c.

²) Stadtarchiv a. a. O.

¹) Stadtarchiv A 905c.

²) Wochenblatt 1807/08, S. 398.

³) ebenda 1814, S. 32.

¹) Stadtarchiv A 265.

²) **Bleichen** gab es in unserem Gebiet noch auf dem Krankfeld (jetzt Waldstr.) und am Galgenberg (Besitzer: Wrang).

³) Quellen für diesen Abschnitt: Landesarchiv XVIII, Nr. 2267: Maßregeln zur Landesverteidigung, Anlegung einer Batterie am Eingang des Flensburger Hafens. Stadtarchiv Fl. A 905c: Die wegen der Kriegsunruhen getroffenen Defensionsanstalten 1789-1813. Ferner Flensburgensia 959. A. 169: Pulverturm. A 265: Häuserverzeichnis Holdt S. 189 f. Ostseebad.